Mit jedem Schritt vorwärts auf Peking setzen die Vereinigten das Leben der dort befindlichen Ausländer immer größeren Gefahren aus. . . . „Die Landung indischer Truppen in Shanghai wird im Süden Chinas den Aufruhr entfesseln!" Mit diesen beiden Drohungen arbeitet Li in den verschiedensten Variationen. Wu-ting-fang, der chinesische Minister in Washington, mußte gestern, Sonnabend, von Neuem die Intervention der Vereinigten Staaten in diesem Sinne anrufen. Er überreichte ein Memorandum der Yangtse-Vicekönige, gegengezeichnet von Li-Hung-Tschang, das Mac Kinley bittet, die Landung fremder Truppen in Shanghai zu verhindern und sich dabei auf jene Unterhandlungen stützt, auf deren Zweideutigkeit bereits zu einer Zeit hingewiesen wurde, als die Correspondenten der englischen Blätter, und besonders derjenigen Reuter's, dieselben als einen Triumph der englischen Diplomatie feierten und sich zu dem Ende als ein „formell geschlossenes Abkommen" bezeichneten. Bekanntlich wurde dieses „Abkommen" von den betreffenden Regierungen nicht gut geheißen und es blieb von ihnen nichts, als eine Art Verständigung zwischen den Vicekönigen einerseits und den Consuln andererseits, wonach Letztere zusagten, so lange von ihren Regierungen keine Truppen und Schiffe zu erbitten, als die Vicekönige die Ruhe im Innern aufrecht erhielten und den Ausländern, wie den eingeborenen Christen, vollen Schutz gewährten. Beides ist nicht geschehen, und die Behauptung, das Ganze sei nur ein Manöver Li's und Liu's, um den Großmächten die Hände zu binden, während sie sich selbst zum Widerstande rüsteten, ist durch die Thatsachen nur allzu sehr bestätigt worden. Keiner der Vicekönige hat die Christen-Massacres im Inneren oder auch nur in den Küstenstädten, welche nicht direct unter europäischem Schutze standen, verhindert. Liu sandte Li-ping-heng, angeblich allerdings, um ihn los zu werden, mit 8000 Mann nach Peking, gerade in dem Augenblicke, wo dort eine Wendung zum Besseren eintrat und Prinz Tsching und Yung-lu mit einiger Aussicht auf Erfolg dem Prinzen Tuan und Tung-fu-hsiang, seinem wüthendsten der Tartaren-Generale, entgegen zu arbeiten begannen, und das Ergebniß dieser Mission des „fremdenfreundlichen" Liu war, daß die einzigen gemäßigten Mitglieder des Tsung-li-Yamens von seinem Condottiere Li-ping-heng öffentlich hingerichtet und der Sieg der brutalsten Reaction gesichert wurde. Das gethan, zog Liu's Abgesandter gegen die Vereinigten resp. die Japaner, nachdem er vorher die Flucht der Dynastie nach Sian-fu für den Fall verkündet, daß Peking von den Vereinigten genommen würde. Indessen besetzte Liu die Yangtse-Forts, häufte Kriegsvorräthe auf und zog im Inneren und an der Küste bedeutende Truppenmassen zusammen. Genau dasselbe that Li-Hung-Tschang. Er ließ angeblich 200 000 Mann „zur Aufrechterhaltung der Ordnung" ausheben und sandte, gerade wie sein College Liu, Li-ping-heng, seinerseits den Schwarzflaggen-Häuptling Lao mit 40 000 Mann gen Norden — ebenfalls, weil dessen Anwesenheit die Ordnung und Ruhe in den beiden Kuangs bedrohe. Merkwürdiger Weise zog auch Lao gegen die Vereinigten, und es sollen seine Truppen sein, welche jetzt Tientsin vom Süden aus bedrohen. Selbst in Washington, wo man einen Augenblick geneigt schien, an die Ehrlichkeit Li-Hung-Tschang's und seines Schützlings Wu-ting-fang's zu glauben, haben diese Thatsachen ihre Wirkung nicht verfehlt, und so begegnete der letzte Appell Li's einer unumwundenen Ablehnung. Man glaubt im Weißen Hause nicht einmal recht an die Echtheit der Chiffren-Telegramme Conger's, d. h. man vermuthet jetzt, daß die Chiffre den Behörden in Peking bekannt sei, und hat deshalb selbst die letzte Meldung an den amerikanischen Gesandten so gehalten, daß sie, selbst wenn entziffert, diesem nicht schaden kann. Der Staatssekretär erklärte ausdrücklich, er habe immer noch, trotz alles gegentheiligen Scheines, keinen wirklichen Beweis, daß irgend eine der diesseitigen Depeschen wirklich in die Hände des amerikanischen Gesandten gelangt. Die Antwort auf das Memorandum Wu-ting-fang's lautete denn auch dahin, daß die amerikanische Regierung nichts mehr thun könne, die Landung von Truppen in Shanghai vielmehr als durch die Verhältnisse geboten betrachte und es den Vicekönigen überlassen müsse, im Verein mit den Truppen der Großmächte für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Weder Mac Kinley, noch die Mitglieder seines Cabinets schenken Li-Hung-Tschang und dessen Versicherungen heute noch Vertrauen, und sind entschlossen, sich in keine „Friedensunterhandlungen" einzulassen, so lange nicht die Gesandten befreit und in Peking die Ordnung wieder hergestellt worden ist. Selbst die Einnahme der Hauptstadt durch die Vereinigten gilt heute in Washington nur als ein Vorspiel zu der eigentlichen Action der Großmächte. Der angeblichen Vollmacht Li-Hung-Tschang's, einen Waffenstillstand zwecks Einleitung von Friedensunterhandlungen abzuschließen, wird um so weniger Bedeutung beigelegt, als Li selbst erklärt, er müsse „selbstverständlich" alle hierauf bezüglichen Vorschläge der Großmächte dem Throne zur Begutachtung unterbreiten — ein Vorbehalt, welcher das Ganze lediglich als ein weiteres Manöver erscheinen läßt, den Vormarsch auf Peking aufzuhalten.

Der Krieg in Südafrika.

Der Durchbruch Dewet's

über den Vaal, der wohl seine Vereinigung mit den nördlich des Flusses stehenden Boerencommandos zur Folge haben wird, ist in physischer wie in strategischer Beziehung eine glänzende Leistung. In physischer Beziehung insofern, als eine Wegstrecke, die in der Luftlinie von Bethlehem bis Welverdiend allein rund 230 km beträgt und die durch ein von Höhenzügen und Wasserläufen durchschnittenes Gelände führt, unter großen Entbehrungen (da das ausgehungerte Land kaum noch etwas für die Verpflegung wird haben liefern können und somit die gelegentliche Wegnahme von Transportzügen die einzelne Möglichkeit bot, den Mundvorrath, den jeder Mann bei sich führte, zu ergänzen) und unter beständigen Kämpfen mit den nachfolgenden Verfolgern hat zurückgelegt werden müssen. Eine glänzende strategische Leistung ist sie aber, weil, wie die „Köln. Ztg." ausführt, der Marsch mitten durch ein Gebiet führt, das von feindlichen Besatzungen wimmelt und deshalb die größte Vorsicht und Wachsamkeit Tag und Nacht erforderte, weil dieses Häuflein von 1500 Mann zusammen zwei Cavallerie-Brigaden, eine Infanterie-Division und schließlich noch eine Infanterie-Brigade (Smith-Dorrien) auf sich lenkte und beschäftigte und weil es diesen Truppenmassen sich entzog, trotz der Betheiligung eines der gerühmtesten englischen Generale. Das ist in der That eine Leistung, die selbst der Gegner wird anerkennen müssen und die De Wet für alle Zeiten in die Reihe der hervorragenden Heerführer versetzen wird.

* **London**, 14. August. (Telegramm.) Eine Drahtung aus Ermelo meldet, Krüger habe den Sitz der Transvaalregierung von Machadodorp nach Barberton verlegt. (Voss. Ztg.)

Ein Irrthum.

* Die „Voss. Ztg." veröffentlicht den Privatbrief eines Deutschen in Pretoria vom 10. Juli, worin derselbe mittheilt, daß er und verschiedene andere Deutsche in Pretoria am Abend des 1. Juli von der englischen Behörde den Befehl erhalten hätten, die Stadt zu verlassen und am anderen Morgen am Bahnhof zu sein, um — allerdings auf englische Kosten — über East London nach ihrem Vaterlande befördert zu werden. Die Deutschen wandten sich an ihren Consul, fanden da aber nicht viel Hilfe, worauf die Ausgewiesenen beschlossen, dem englischen Befehl einfach nicht Folge zu leisten und es auf Anwendung von Gewalt ankommen zu lassen. Das wirkte, denn der Briefschreiber bemerkt: „Man ließ uns fortan unbehelligt, und die frühere Bestimmung der Ausweisung aller Ausländer, die über fünf Jahre im Lande, excl. England und Amerika, wurde wirklich vom englischer Seite für einen Irrthum erklärt und dahin eingeschränkt, daß diese Bestimmung nur alle Ausländer betreffe, die nach der Kriegserklärung Bürger wurden und die Waffen gegen England ergriffen oder sonst die Neutralität gebrochen; aber keine Entschuldigung verlautete für den begangenen Fehler, keine Vergütung gabs für Verluste, die völlig neutralen Leuten dadurch entstanden, daß sie ihr Hab und Gut in aller Eile noch für einen Spottpreis verkauften und hernach, als die Anweisung für einen Irrthum erklärt wurde, dieselben Gegenstände weiter für enorm hohe Preise zu kaufen hatten. Nehmen Sie diese Mittheilungen und stellen Sie dieselben Ihren eigenen Erfahrungen betreffs des Verhaltens der Boeren uns Ausländern gegenüber entgegen, so können Sie schöne Schlüsse für die Zukunft ziehen. Fragen Sie sich aber nach den Gründen dieses plötzlichen Massenausweisungsversuches, so ziehen Sie in Betracht die immer steigenden Preise der Lebensmittel — die Geschäfte sind völlig ausverkauft —, die fast völlig abgeschnittene Zufuhr aus der Colonie, die Natal-Linie noch lange nicht wieder eröffnet, die Delagoa-Bay-Linie noch im Besitz der Boeren, De Wet im Freistaat, Botha noch bei Pretoria, und Sie können Ihre Schlüsse für die gegenwärtige Lage ziehen."

Die Einwanderung der Cap-Boeren in Deutsch-Südwestafrika.

Aus Capstadt, 24. Juli, wird der „Frkft. Ztg." geschrieben:

Die Einwanderung capländischer Boeren nach Deutsch-Südwestafrika ist in vollem Gange. Ein englischer Farmer, welcher seit etwa 20 Jahren bei Warmbad in Namaqualand ansässig ist, berichtet uns Folgendes hierüber:

„Unter den Boeren der nördlichen Capcolonie hat eine langsame, aber tief gehende Auswanderungsbewegung eingesetzt. Veranlaßt wurde dieselbe durch die jüngsten Aufstandsversuche, welche vor einigen Monaten die ganze Colonie durchzitterten. Die englische Faust hat zwar dieselben gewaltsam niedergeschlagen, aber die Folgen zeigen sich in anderer Richtung. Die Boeren treiben zwar nicht in geschlossenen Massen, wie dereinst, über den Oranje und Gaal, sondern in kleinen Gruppen von drei bis vier Familien. Ihr Ziel ist das deutsche Schutzgebiet, und die deutsche Regierung nimmt sie unbeanstandet auf, soweit sie sich den Landesgesetzen unterordnen, was fast ausnahmslos der Fall ist. Die neuen Einwanderer sind fast durchgängig wohlhabende Heerdenbesitzer mit durchschnittlich 600 bis 800 Pfund Sterling Vermögen. In diesem Puncte erfüllen sie somit die erste Bedingung, daß nämlich nur wohlhabende Boeren zugelassen werden sollen, vollauf. Das Gesetz zwingt sie ferner aber auch zum Ankauf von Ländereien und dem Bau von Wohnhäusern, um dadurch ihre Seßhaftigkeit verbürgt zu wissen. Bisher sind etwa zweihundert Boeren in den letzten Monaten eingewandert und der Zuzug hält ununterbrochen an, ja aller Wahrscheinlichkeit nach wächst er noch. Die deutschen Behörden stehen der Bewegung sympathisch gegenüber und kommen mit den Boeren gut aus. Letztere sind von glühendem Haß gegen die Engländer beseelt und bedauern, nicht schon früher auf deutsches Gebiet ausgewandert zu sein, welches ihnen längst als ein wirthschaftlich besseres Land bekannt war. Kenner der südafrikanischen Verhältnisse behaupten, daß Namaqualand dem Freistaat nur wenig an Güte des Bodens und der sonstigen landwirthschaftlichen Bedingungen nachstehe, vor Allem übertreffe aber die deutsche Seite des Flusses die englische bei Weitem. Während letztere zu den trockensten und ärmsten Strichen Südafrikas gehöre, zeichne sich das deutsche Gebiet durch einen stärkeren Regenfall und die größere Menge seines Untergrund-Wassers aus, welch' letzteres überall leicht zu heben sei; ja, vielfach trete dasselbe quellenartig zu Tage. Den capländischen Boeren war diese Ueberlegenheit der deutschen Gebiete längst bekannt, doch scheuten sie bisher die Auswanderung dahin, weil ihnen vor der angeblich drakonischen Schärfe der deutschen Regierung systematisch Angst eingeflößt worden war. Hauptsächlich listete sich die capländische Presse hierin manches starke Stücklein. Die älteren Ansiedler in Deutsch-Namaqualand verlassen unter dem Einfluß des deutschen Regimes immer mehr die ursprünglichen, patriarchalischen Methoden der Landwirthschaft und wenden sich neuen Culturen zu. Gegenwärtig habe sie sich mit gutem Erfolge auf Wein- und Obstbau verlegt; in Capstadt ist es kein seltener Anblick, daß so ein Namaquafarmer mit tausenden von Setzlingen und jungen Obstbäumchen die Stadt verläßt, um dieselben in seiner Heimath anzupflanzen. Diese Versuche, obwohl bisher meist nur im Kleinen ausgeführt, haben sich doch fast durchgehends erfolgreich erwiesen und finden fortgesetzt Nachahmung."

Soweit unser englischer Gewährsmann, dessen Angaben um so höherer Werth beizumessen ist, als sie eben von nicht deutscher Seite kommen und daher den Stempel völliger Parteilosigkeit tragen. Bei dieser Gelegenheit sei gleichzeitig auf eine Erscheinung hingewiesen, die nicht minder den Veränderungen entspringt, welche der Krieg in den wirthschaftlichen Beziehungen der südafrikanischen Staaten zu der deutschen Colonie bewirkt hat. Unter den vielen Deutschen der Capcolonie und des Freistaates, welche sich bisher einer gesicherten Existenz erfreuten, hat der Krieg solch' gewaltige Verluste herbeigeführt, daß gar mancher ernstlich überlegt, ob es sich denn wirklich verlohnt, in dem ungastlichen Lande wieder von vorn anzufangen, oder mühsam weiter zu vegetiren. Da stellt sich denn ganz von selbst der Gedanke ein, es doch einmal bei den Landsleuten jenseits des Oranjestromes zu versuchen. Und die Leute, welche so ihr Ränzlein schnüren, sind wahrlich nicht die schlechtesten, denn sie bringen außer den oft noch recht ansehnlichen Trümmern ihres Vermögens, vor allen die Landeserfahrung mit, welche nirgends so werthvoll ist, als eben in Südafrika.

Auf die Gefahren einer Einwanderung boerischer Ansiedler großen Stils, wie die Verpflanzung der gesammten Bewohner der beiden südafrikanischen Republiken auf deutsches Gebiet ist im „Lpzg. Tagebl." wiederholt hingewiesen worden. Namentlich würden die Boeren vermöge ihrer ausgesprochenen nationalen Eigenart sehr bald eine dominirende Stellung einnehmen, und Deutsch-Südwestafrika würde im Handumdrehen den Charakter einer deutschen Colonie verlieren. In beschränktem Maße aber kann die Einwanderung uns nur von Nutzen sein.

Deutsches Reich.

✢ **Berlin**, 14. August. (Die Freiwilligen für China und das socialdemokratische Parteiprogramm.) Die socialdemokratische Presse jammert darüber, daß Soldaten, die das Alter der Großjährigkeit noch nicht erreicht hatten, sich als Freiwillige für China haben melden dürfen; die jungen Leute hätten vor ihrer Entscheidung den Rath älterer Personen einholen müssen! Diese Bedenken machen einen besonders seltsamen Eindruck, wenn man sich erinnert, daß in dem Erfurter Programm der socialdemokratischen Partei das allgemeine, gleiche, directe und geheime Wahl- und Stimmrecht ebenfalls für Unmündige — und sogar beiderlei Geschlechts! — gefordert wird. Eine solche Forderung fällt um so schwerer ins Gewicht, als weiterhin das Programm die directe Gesetzgebung durch das Volk, die Selbstverwaltung des Volkes im Reich, Staat, Provinz und Gemeinde, sowie die Wahl der Behörden durch das Volk verlangt. Wenn über alle diese, doch nicht ganz unerheblichen Angelegenheiten Jungfrauen und Jünglinge von 20 Jahren bestimmen sollen, dann dürfte die socialdemokratische Presse zuletzt das Recht haben, Einwendungen dagegen zu erheben, daß ausgebildete Soldaten für ihre Person den Entschluß fassen, dem Rufe des obersten Kriegsherrn nach China zu folgen.

* **Berlin**, 14. August. Ueber die Zusammensetzung des ostasiatischen Obercommandos erfahren die „Münch. Neuesten Nachr." Folgendes: Das für China zu bildende Armee-Obercommando wird nach den nunmehr ausgegebenen Bestimmungen bestehen aus: 1) dem Oberbefehlshaber Generalfeldmarschall Graf Waldersee mit 1 Chef des Generalstabs (Divisionscommandeur), 1 Oberquartiermeister (Brigadecommandeur), 4 Stabsofficieren des Generalstabs, 4 Hauptleuten des Generalstabs, 2 Stabsofficieren als Adjutanten, 2 Hauptleuten oder Rittmeistern als Adjutanten, 2 Leutnants als Adjutanten, 1 Stabsofficier der Fuß-Artillerie (Regimentscommandeur), 1 Stabsofficier vom Ingenieurcorps (Regimentscommandeur), 1 Stabsofficier der Eisenbahn-Brigade (Regimentscommandeur), 16 Unterofficieren, 3 Druckern, 56 Trainsoldaten, 89 Pferden und 13 Fahrzeugen; außerdem sind demselben noch zugetheilt: 1 Flügeladjutant des Kaisers (Oberstleutnant mit 3 Trainsoldaten und 3 Pferden) und 1 Stabsofficier der Marine (Capitän zur See oder Fregattencapitän mit 2 Trainsoldaten und 3 Pferden); 2) dem persönlichen Stabe des Oberbefehlshabers (1 persönlicher Adjutant-Hauptmann, 2 Leibgendarmen, 2 Trainsoldaten, 5 Pferde); 3) dem Commandanten des Hauptquartiers (Stabsofficier oder Rittmeister mit 2 Trainsoldaten und 3 Pferden); 4) der Cavallerie-Stabswache (ein Commandeur der Cavallerie- und Infanterie-Stabswache — Leutnant —, 1 Zahlmeister, 1 Roßarzt, 1 Zahlmeister-Aspirant, 2 Unterofficiere, 16 Gemeine, 4 Trainsoldaten, 1 Fahnenschmied, 27 Pferde, 1 Fahrzeug), der Infanterie-Stabswache (28 Gemeine) und der Proviantcolonne (13 Trainmannschaften, 25 Pferde, 12 Fahrzeuge); 5) der Armee-Intendantur (1 Armee-Intendant, 1 Feld-Intendanturrath, 2 Feld-Intendantur-Sekretäre, 7 Trainsoldaten, 9 Pferde, 1 Fahrzeug); 6) dem Sanitätspersonal (1 Oberstabsarzt, 1 Stabsarzt, 2 Sanitätsunterofficiere, 3 Trainsoldaten, 3 Pferde); 7) dem Armee-Auditeur (1 Armee-Auditeur, 1 Feldgerichts-Actuar, 3 Trainsoldaten, 4 Pferde); 8) dem Feld-Hauptproviantamt (1 Feld-Proviantmeister, 1 Feld-Magazincontroleur, 2 Trainsoldaten, 2 Pferde); 9) reitende Feldjäger (4 Feldjäger, 4 Trainsoldaten, 12 Pferde). Das gesammte Armee-Obercommando umfaßt einschließlich der Zugetheilten sonach 41 Officiere und Beamte, 172 Mann, 185 Pferde und 27 Fahrzeuge. Außerdem können in Ostasien weitere für Beförderung des Gepäcks erforderliche Fahrzeuge oder Kulis eingestellt werden. Das Armee-Obercommando tritt am 16. August, an welchem Tage die Kriegsgebührnisse beginnen, in Berlin beim 2. Garde-Regiment zu Fuß zusammen; die Mannschaften sind so abzusenden, daß sie sich spätestens Abends 6 Uhr bei diesem Regiment melden können. Die auf Wunsch des Oberbefehlshabers möglichst beschränkten Fahrzeuge werden aus Armeebeständen geliefert. Sämmtliche Fahrzeuge müssen, einschließlich Bespannung, am 17. August in Berlin transportbereit sein. Ueber die Functionen einzelner Dienstgrade ist erwähnenswerth: der Armee-Intendant ist der technische Berather des Oberbefehlshabers; Befehlsbefugnisse gegenüber dem Feldintendanten des Expeditionscorps stehen ihm nicht zu. Dem Intendanturrath liegt in Verbindung mit dem Feld-Hauptproviantamt die Verpflegung des Obercommandos ob; seinen Anforderungen ist durch die Feldintendantur des Expeditionscorps zu entsprechen; er bearbeitet das gesammte Rechnungswesen des Obercommandos. Wegen des Abtransports von Berlin nach einem italienischen Hafen sind noch besondere Bestimmungen in Aussicht gestellt.

⊙ **Berlin**, 14. August. (Telegramm.) Wie der Chef des Kreuzergeschwaders meldet, befindet sich der Kreuzer „**Gefion**" seit dem 14. Juli zum Schutze der deutschen Interessen vor **Shanghai** und das Kanonenboot „**Iltis**" unterwegs dorthin. Die Kreuzer „**Schwalbe**" und „**Seeadler**" erhielten gleichfalls Befehl, dorthin zu gehen. (Die Bedeutung dieser Nachricht geht weit über die einer einfachen Schiffsbewegungsnotiz, als die sie sich präsentirt, hinaus. Man kann auf die Vermuthung kommen, daß es sich bei dieser Dislocirung darum handelt, die Separatabsichten Englands auf Shanghai bis zu einem gewissen Grade zu paralysiren. Die Interessen Deutschlands am Yang-tse würden übrigens an sich schon die Entsendung einer deutschen Flottille dorthin rechtfertigen, falls die aufständische Bewegung auch dort einen bedrohlichen Charakter angenommen haben sollte, was ja gerade nach dem englischen Vorgehen angenommen werden kann. Red. d. „L. T.")

⊙ **Berlin**, 14. August. (Telegramm.) S. M. S. „**Fürst Bismarck**", Commandant Capitän zur See Graf v. Moltke, ist am 13. August in Tsingtau eingetroffen. Der Dampfer „**Wittekind**" mit dem I. Seebataillon an Bord, Transportführer Major v. Madai, und der Dampfer „**Frankfurt**" mit dem II. Seebataillon an Bord, Transportführer Major v. Kronhelm, sind am 13. August in Tsingtau eingetroffen und an demselben Tage nach Taku in See gegangen.

⊙ **Berlin**, 14. August. (Telegramm.) Gegenüber der Nachricht eines hiesigen Blattes, daß der **Umbau des Küstenpanzerschiffes „Hagen"** das erwartete Resultat nicht ergeben habe, nachdem bei den Probefahrten des Schiffes sich herausgestellt hätte, daß die Geschwindigkeit durch die Verlängerung des Schiffes herabgesetzt sei, und daß deshalb der beabsichtigte Umbau des Küstenpanzerschiffes „Beowulf" nicht zur Ausführung kommen würde, stellt die „N. A. Z." fest, daß der „Hagen" bisher noch keine einzige Probefahrt unternommen habe, und daß der Umbau des „Beowulf" zunächst verschoben worden sei, um die Ergebnisse der Probefahrt des „Hagen" abzuwarten und danach die zum Umbau der Küstenpanzerschiffe erforderlichen Mittel bei den gesetzgebenden Factoren zu fordern.

⊙ **Berlin**, 14. August. (Telegramm.) Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Finanzministers über die **Waarenhaussteuer**.

— Zum Stab des Grafen Waldersee in China sind ferner commandirt: Graf Yorck von Wartenburg vom Großen Generalstabe, Major v. Zitzewitz vom Großen Generalstabe, Major Albrecht von Kriegsministerium und Oberleutnant Wachs vom Feldartillerieregiment Nr. 9.

— Die „Hamburger Nachrichten" erfahren, daß das Reichsmarineamt drei weitere Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, „Abessinia", „Brisgavia", „Umbria", charterte, um Eisenbahnmaterial und Munition zu transportiren. Die Dampfer haben zusammen 18 000 Tonnen Gehalt.

— Dem bisherigen deutschen Generalconsul in Capstadt, Dr. Focke, ist vom Vorstand der deutschen Kirchengemeinde in Wynburg bei Capstadt eine Ehrenerklärung zu Theil geworden, in der die Berechtigung der gegen Herrn Dr. Focke erhobenen Beschuldigungen bestritten wird. Er sei ein durchaus patriotischer Mann. Schon die Form der Amtsentsetzung Focke's läßt darauf schließen, daß die Urheber jener Erklärung über die fraglichen Vorkommnisse unzureichend unterrichtet sind.

— Von unterrichteter Seite wird uns mitgetheilt, daß der von uns berücksichtigte Artikel der „National-Zeitung", der im Anschluß an die Berufung des Grafen Waldersee Bedenken gegen ein zu weit gehendes Engagement Deutschlands in China entwickelte, nicht dem Auswärtigen Amte inspirirt ist. Wir nehmen hiervon sehr gern Notiz, obwohl dies in unserer Besprechung gar nicht behauptet worden war. Vielmehr war in unserem Morgenblatt vom Sonnabend nach Citirung von Anfang und Schluß der Auslassung der „Nat.-Ztg." gesagt:

„Die wahrscheinlich aus dem Auswärtigen Amte stammende Mittheilung der „Nat.-Ztg." über den bis jetzt vereinbarten Machtbereich bestätigt durchaus unsere vorhergehenden Ausführungen, und der Schluß des Artikels enthält eine so deutliche Warnung, daß wir ihm nichts hinzuzusetzen haben, als höchstens den Wunsch, daß er einen Tag früher geschrieben worden wäre."

Die Vermuthung über die Nachrichtenquelle der „Nat.-Ztg." bezog sich also nur auf die Mittheilung über den Machtbereich des Grafen Waldersee, nicht aber auf den Schluß, welcher die von uns wiedergegebene Warnung enthielt. Wenn von derselben unterrichteten Seite jener Artikel der „Nat.-Ztg." übrigens auf den innerpolitischen Gegensatz der „Nat.-Ztg." zum Grafen Waldersee zurückgeführt wird, so scheint uns diese Annahme gänzlich unzutreffend zu sein.

— Die Zustände in den Gastwirthschaftsküchen sollen auf Anordnung des Reichskanzlers in allernächster Zeit einer umfassenden Prüfung unterzogen werden. Es handelt sich hierbei um eine Feststellung, ob und inwieweit die Klagen des Verbandes deutscher Köche zu Berlin, welche dieser in einer längeren Eingabe dem Reichskanzler unterbreitet hat, berechtigt sind. Diese Klagen erstrecken sich besonders auf zahlreiche, die Gesundheit des Küchenpersonals schädigende Mißstände in den Küchen und den zur Küche gehörigen Räumen der Gast- und Schankwirthschaften, Hotels und Garküchen. Die Erheblichkeit der Klagen ist vom Reichskanzler anerkannt worden, der in Folge dessen die Regierungspräsidenten sofort anwies, eine gründliche Revision in die Wege zu leiten. An der Hand eines vom Reichskanzleramt zusammengestellten Fragebogens, der 20 Fragen umfaßt, wird hauptsächlich danach geforscht werden, ob die Klagen des Köche-Verbandes in Bezug auf örtliche Lage der Küchen und ihrer Nebenräume, auf Temperatur, Ventilation, Sitzgelegenheiten u. s. w. begründet sind. Alle diese Puncte würden eventuell ein Einschreiten auf Grund des § 120 Absatz e der Gewerbe-Ordnung gestatten.

⊙ **Hamburg**, 14. August. (Telegramm.) Die „Hamburgische Börsenhalle" meldet: In der heutigen Versammlung der Werftarbeiter, die von etwa 2500 Personen besucht war, wurde ein Schreiben des Vorsitzenden des Gewerbegerichts verlesen, in welchem das Gewerbegericht seine Vermittelung anbietet. Der Vorschlag wurde von den Arbeitern fast einstimmig angenommen. Bei Erstattung des Berichtes über den Stand der Bewegung wurde mitgetheilt, daß auf sämmtlichen Werften nur noch etwa 600 Metallarbeiter beschäftigt sind.

A. **Posen**, 13. August. Der Sokoltag, der Sonnabend und Sonntag hier stattfand, war von polnischen Turnern aus der Provinz, aus Westpreußen (Thorn, Kulm, Kreis Graudenz u. s. w.), Schlesien, Berlin u. s. w., ziemlich zahlreich besucht. Doch merkte man in der Oeffentlichkeit nichts davon, da die Polizei die schon erwähnten Verbote betreffs des Turnfestes erlassen hatte. In letzter Stunde waren auch noch die in Aussicht genommenen Gesangsaufführungen verboten worden. Insgesammt waren 840 Turner erschienen, die sich auf 33 Turnvereine vertheilten. Außerdem hatte das Fest unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Sonntag früh wurden die verhüllten Fahnen in Wagen in die Kirche gebracht, wo sie gleichfalls nicht entrollt werden durften. Die Uebungen der Turner auf der Lohmeyer'schen Radfahrerbahn wurden vom Regen nicht gestört. Aus diesem Grunde war auch der Besuch dieser gymnastischen Uebungen stark. 382 Sokolisten betheiligten sich am Turnen. Beim hiesigen polnischen Turnverein hatte man auf die Theilnahme von mindestens 1200 bis 1400 Turnern gerechnet, doch waren wohl in Folge der schon vorher bekannt gewordenen polizeilichen Verbote und des ungünstigen Wetters viele der auswärtigen Sokolisten zu Hause geblieben.

-r. **Gotha**, 13. August. Der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg als Regierungsvertreter des Herzogthums Coburg-Gotha hat zu der in unserem Lande so vielfach erörterten Wildschadenfrage insofern Stellung genommen, als er einen Erlaß an das Hofjagdamt gerichtet hat, in welchem er bestimmt, „daß der dermalige Wildstand unter keinen Umständen vermehrt, vielmehr alsbald ein entsprechender Abschuß, sei es durch zu veranstaltende Hofjagden oder durch das Forstpersonal durchgeführt werde, um eine Wiedervermehrung des Bestandes zu verhindern. Sollten sich trotzdem übermäßige, den Bestand und Ertrag der Waldungen empfindlich und nachhaltig gefährdende Beschädigungen durch Wild herausstellen, so sehe Ich geeigneten Vorschlägen des Oberjägermeisteramtes entgegen, und werde unverzüglich geeignete Maßregeln treffen, nöthigenfalls eine noch weitergehende Verminderung des Wildstandes anordnen."

* **Gotha**, 13. August. Der langjährige Präsident des Landtages Geheimer Rath Berlet hat es unter Hinweis auf sein hohes Alter abgelehnt, für die nächste Wahlperiode wieder zu candidiren.

W. **Sondershausen**, 13. August. Oberbürgermeister Kühne wird, wie heute mitgetheilt wird, demnächst aus seinem Amte scheiden, um in den Reichs-Militär-Justizdienst einzutreten.

✢ **Altenburg**, 14. August. Wie verlautet, wird zu Michaelis Geh. Consistorialrath Schollmeyer, vortragender Rath im Ministerium für Cultusangelegenheiten, aus seinem Amte scheiden, um nach einer langen Reihe von Jahren gesegneter Wirksamkeit, die er für die Interessen des Landes wie auch als ausgezeichneter Kanzelredner und treuer Seelsorger entfaltet hat, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Für die Stelle eines Superintendenten der Stadt Altenburg, die dadurch zugleich zur Erledigung kommt, soll Superintendent Laurentius in Schmölln ausersehen sein.

Frankreich.

Zum Untergang der Framée; Weltausstellung.

* **Paris**, 14. August. (Telegramm.) Der Untergang der „Framée" wurde durch ein falsches Manöver der „Framée" herbeigeführt. Die großen Menschenverluste — zwei Officiere, ein Maschinist und 42 Mann sind ertrunken — entstanden dadurch, daß die See sehr stürmisch war.

* Wie man der „Voss. Ztg." aus Paris meldet, hat Capitän Siegl im Namen des deutschen Kaisers der französischen Regierung Beileid zu dem Untergange des Torpedokreuzers „Framée" ausgesprochen.

* **Paris**, 14. August. (Telegramm.) Der Ministerrath setzte die Einzelheiten der Feier, die am 18. August bei Gelegenheit der Preisvertheilung in der Weltausstellung abgehalten werden soll, fest. Von 75 531 Ausstellern sind 42 790 preisgekrönt. Unter den den Ausländern zuerkannten Auszeichnungen befinden sich 150 große Preise für deutsche Aussteller.

Italien.

* **Rom**, 14. August. (Telegramm.) Die Königin Margherita reiste heute Vormittag incognito nach Venedig ab. Das Königspaar geleitete die Königin nach dem Bahnhofe.

Rußland.

* **Petersburg**, 14. August. (Telegramm.) Der „Russische Invalide" berichtet die Ernennung des Commandeurs des sibirischen Corps Lenevitsch zum commandirenden General des ersten sibirischen Armeecorps, ferner die Ernennung des Commandeurs des zweiten Cavalleriecorps Baron v. Kaulbars zum commandirenden General des zweiten sibirischen Armeecorps. Der Generalmajor Wasiliewski ist zum Chef des Stabes des ersten, Generalmajor Kolenko zum Chef des Stabes des zweiten Corps und Oberst Martos zum Chef des Stabes der Landungstruppen ernannt worden.

Asien.

Hungersnoth in Indien.

* Der „Köln. Ztg." aus Indien zugehende Privatmeldungen besagen, daß eine neue Hungersnoth bevorsteht, dabei nimmt die Cholera über ganz Indien zu. In den letzten Tagen des verflossenen Monats starben in Bombay allein täglich über 300 Menschen. Von Lahore in Pendschab meldet ein Telegramm, bis zum 7. Juli belief sich die Anzahl der Choleraerkrankungen in Pendschab auf 15 702 mit 8317 Todesfällen. Die Seuche dehnte sich auf sechs neue Districte aus. Die Lage ist höchst ernst. In Ahmedabad stellten sämmtliche Fabriken den Betrieb ein, 30 000 Menschen ziehen brodlos umher.